

Hintergrund

Die von zahlreichen Wissenschaftseinrichtungen geforderte Open-Access-Transformation strebt für das wissenschaftliche Publikationswesen eine großflächige und mindestens kostenneutrale Ablösung des Subskriptionsmodells durch Open-Access-Geschäftsmodelle an.¹ Auf Seiten der Wissenschaftseinrichtungen sollen demnach die jetzigen Aufwendungen für Subskriptionen eingesetzt werden, um Open-Access-Publikationsdienstleistungen zu bezahlen. Verlagsseitig werden entsprechend Einnahmen nicht mehr aus dem Verkauf von Zugangsrechten generiert, sondern in der Regel aus Publikations- oder Artikelgebühren (auch Article processing charges, APC).

Einen ersten praktischen Einstieg in das neue Geschäftsmodell ermöglichen die derzeit unter dem Begriff „Offsetting“ (im Deutschen „Verrechnung“) pilotierten Verträge zwischen Verlagen und Wissenschaftseinrichtungen, die neben den herkömmlichen Zugangsrechten zu wissenschaftlichen Zeitschriften auch Open-Access-Publikationsrechte abdecken. Während das bislang bekannte hybride Open-Access-Modell (siehe Kapitel 2b) beständig in der Kritik steht, Inhalte zweifach zu verwerthen, indem Verlage hier gleichzeitig Einnahmen über Subskriptionen und Open-Access-Publikationsgebühren generieren (sog. „double dipping“), fassen die neuen Modelle die Kosten für den lesenden und schreibenden Zugriff einer oder mehreren Einrichtungen erstmals zusammen.

Die ersten Offsetting-Verträge wurden in Österreich und Großbritannien abgeschlossen. 2014 konnten sich das österreichische Konsortium für elektronische Medien und der österreichische Wissenschaftsfonds erstmalig mit dem Anbieter Institute of Physics Publishing (IOP) auf ein landesweites neues Vertragsmodell einigen, welches eine Anrechnung der hybriden Open-Access-Publikationsgebühren auf die Lizenzkosten des Folgejahres vorsieht.² Den Empfehlungen des sogenannten Finch Report (Finch 2012) folgend, stellten die britischen Research Councils 2013 umfangreiche Mittel zur Finanzierung des Open-Access-Publizierens – auch für den hybriden Weg – zur Verfügung. Um einen dauerhaften Anstieg der Gesamtkosten im wissenschaftlichen Publikationssystem zu vermeiden, wurde in Großbritannien nach einer ersten Begutachtung der im Zuge von Finch eingeleiteten Maßnahmen (Finch 2013) empfohlen, die Kosten für hybrides Open-Access-Publizieren mit den Subskriptionskosten in Verbindung zu setzen, was die Verhandlung von Offsetting-Verträgen zur

¹ Siehe hierzu die Initiative Open Access 2020: <http://oa2020.org/>

² <https://www.fwf.ac.at/de/news-presse/news/nachricht/nid/20140205-1510/>

Folge hatte.³ Die Verabschiedung zahlreicher nationaler Open-Access-Strategien im europäischen Raum (Österreich,⁴ Niederlande,⁵ Schweden,⁶ Dänemark,⁷ Norwegen⁸ und Finnland)⁹ befördert die Aufnahme von weiteren Offsetting-Verhandlungen, sodass der Ansatz zunehmend populärer wird.

Art und Umfang der Verrechnung bzw. der Kompensation der beiden Kostenkomponenten „Zugang“ und „Publizieren“ unterscheiden sich in der Praxis je nach Vertragsstruktur und Anbieter. Die Modelle befinden sich durchweg noch in einem Experimentierstatus: Bislang bietet kein Verlag ein Offsetting-Modell für beliebige Einrichtungen/beliebige Konsortien an. Wissenschaftliche Verlage haben die Notwendigkeit erkannt, sich dem Open-Access-Geschäftsmodell zu öffnen, jedoch sollen Gewinn- und Wachstumschancen auch für den Fall einer globalen Umsetzung abgesichert werden.

Die Wissenschaftseinrichtungen, in der Regel hierin vertreten durch ihre Bibliotheken, stehen auf der anderen Seite vor der Herausforderung, die neuen Vertragsmodelle zu bewerten, nachhaltige Kriterien zu entwickeln und dementsprechend kreativ zu verhandeln. Neben der Kostenentwicklung ist auch die Notwendigkeit des Aufbaus effizienter Infrastrukturen zur Abwicklung der neuen Prozesse ins Auge zu fassen. Erste Schritte in diese Richtung spiegeln die von Jisc veröffentlichten „Principles for Offset Agreements“ (JISC 2015) wider, sowie ein „Joint Understanding of Offsetting“ (ESAC 2016), das 2016 im Anschluss an einen internationalen Anwender-Workshop zum Thema veröffentlicht wurde.

In Deutschland veröffentlichte die Ad-hoc-AG Open-Access-Gold in der Allianz-Initiative der Wissenschaftsorganisationen 2015 ein Positionspapier, das Grundsätze und praktische Anforderungen für die Open-Access-Transformation formuliert (Ad-hoc-AG Open-Access-Gold 2015).

Offsetting in der Praxis

Das Ziel der Offsetting-Verträge muss es sein, den Einstieg in ein Vertragsmodell zu schaffen, welches auf dem Publikationsaufkommen der vertragsnehmenden Einrichtungen basiert. Es kann sich daher auch aus Sicht der Einrichtungen nur

³ <https://www.jisc.ac.uk/blog/offsetting-agreements-for-open-access-publishing-13-apr-2015>

⁴ https://zenodo.org/record/34079/files/OANA_OA-Recommendations_30-11-2015.pdf

⁵ <http://www.openaccess.nl/en/in-the-netherlands/what-does-the-government-want>

⁶ <https://publikationer.vr.se/en/product/proposal-for-national-guidelines-for-open-access-to-scientific-information/>

⁷ <http://ufm.dk/en/research-and-innovation/cooperation-between-research-and-innovation/open-science/open-access-to-research-publications>

⁸ http://www.forskningradet.no/en/Newsarticle/A_boost_for_open_access_to_research/1253997204282

⁹ <http://openseience.fi/>

um Pilotmodelle handeln, die in einer Übergangsphase die Weichen für die Nachhaltigkeit des neuen Geschäftsmodells stellen. Dies betrifft die Kosten ebenso wie die Etablierung von effizienten und skalierbaren Prozessen zwischen Verlagen und Wissenschaftseinrichtungen. Anhand zweier typischer Angebotsmodelle werden im Folgenden Bewertungskriterien und mögliche Stellschrauben für die Verhandlung diskutiert und im Anschluss Optionen für die vertragliche Ausgestaltung aufgezeigt.

	2017	2018
No of Articles	100	110
Article charge	2.000 EUR	2.000 EUR
Publishing fee	200.000 EUR	220.000 EUR
Reading fee	20.000 EUR	20.800 EUR (+4%)
Total	220.000 EUR	240.800 EUR

Abb. 1: Fiktives Verlagsangebot „Read and Publish“, 2-Jahres-Vertrag.

Die Hauptkostenkomponente des „Read and Publish“-Modells (Abbildung 1), die Publishing fee, ergibt sich aus einer festgesetzten Anzahl an Artikeln, multipliziert mit einem Artikelpreis (Article charge, APC), der in der Regel dem bereits im Markt befindlichen Hybrid-Open-Access-Preis des Verlages entspricht. Daneben wird noch eine Zugangsgebühr veranschlagt, die, ebenso wie die Anzahl der Artikel, einer Steigerung im zweiten Jahr unterliegt. In Bezug auf die Artikelanzahl gilt es zunächst, folgende Fragen zu beantworten:

Wie wurde diese Zahl ermittelt und welche Artikel wurden berücksichtigt? Deckt sie sich mit den eigenen Analysen zum institutionellen Publikationsaufkommen bei einem Verlag? Entscheidend hierfür sind Kriterien wie Autorenschaft (wurden alle Artikel mit Beteiligung aus der Einrichtung zugrunde gelegt oder nur jene mit korrespondierenden Autoren?), Artikeltypen (Originalartikel, Reviews, Editorials), Zeitschriften (gibt es Zeitschriften, die nicht berücksichtigt wurden?). Steigerungsraten sollten außerdem kritisch hinterfragt werden und mit eigenen Trendanalysen über mehrere Jahre hinweg verglichen werden.

Sobald die Artikelzahl als realistisch eingeschätzt werden kann, ist das Verhältnis der Publishing fee zu den bisherigen Lizenzkosten bei einem Verlag (sofern ein Vertrag bestand) ausschlaggebend für weitere Überlegungen (Abbildung 2):

Vor dem Hintergrund des angestrebten Umstiegs auf das Geschäftsmodell des Goldenen Open Access müssen Mehrkosten gegenüber dem vorherigen Subskriptionsvertrag sorgfältig abgewogen werden, auch gegenüber der Situation bei anderen Anbietern und in anderen Fächern der eigenen Einrichtung.

Bisherige Lizenzkosten	Artikelanzahl	APC	Publishing fee	Abweichung
250.000 EUR	100	2.000 EUR	200.000 EUR	–20%
140.000 EUR	100	2.000 EUR	200.000 EUR	+43%

Abb. 2: Verhältnis Lizenzkosten-Publikationskosten.

Derzeit sind Artikelpreise (APC) im Hybriden Open Access kaum ausdifferenziert. Für einen ersten Einstieg in das neue Modell vereinfacht das Operieren mit Einheitspreisen die ohnehin komplexen Verhandlungen erheblich. Zudem fehlt es nach jetzigem Erfahrungsstand noch an Verfahren, um Artikelpreise anhand von Kenngrößen wie etwa Reputation und Sichtbarkeit eines Journals oder Services für die Autoren qualifiziert zu bewerten oder Obergrenzen für Preise festzulegen. Es steht jedoch außer Frage, dass diese Verfahren zukünftig diskutiert und entwickelt werden müssen; dies ist unabdingbar für eine Weiterführung der Verträge über den Pilotzeitraum hinaus.

Liegt die Publishing fee aufgrund niedrigerer Publikationszahlen unter den bisher gezahlten Lizenzkosten, wird vermutlich über eine Reading- oder Access fee zu verhandeln sein. Hierbei muss berücksichtigt werden, ob mit dem Vertrag eine Ausdehnung der Zugangsrechte einhergeht. Generell muss es allerdings Ziel sein, die Kostenkomponenten für den Zugang vollständig abzubauen. Preissteigerungen auf Zugangskosten bei Mehrjahresverträgen sind auf lange Sicht ebenfalls nicht vereinbar mit dem angestrebten rein publikationsbasierten Modell.

Perspektivisch sollten die bisherigen Lizenzkosten nicht dauerhaft den Ausgangspunkt für die Gesamtkosten eines Vertrages bilden. Bei Mehrjahresverträgen wäre vielmehr ein stufenweiser Rückbau der Zugangskosten anzustreben, während auf der Publikationsseite ein allmählicher Übergang zu einem Zahlungsmodus entsprechend der tatsächlich publizierten Artikel vertraglich vereinbart wird – anstelle von Garantiesummen (fixe Abnahme einer bestimmten Artikelanzahl) und Vorauszahlungen.

	2017	2018	2019
Lizenzkosten (Vorauszahlung)	150.000 EUR	156.000 EUR (inkl. 4% Preissteigerung)	159.120 EUR (inkl. 2% Preissteigerung)
Offsetting	–	90%	80%
		– 90.000 EUR	– 80.000 EUR
Artikelkosten (unterjährig)	z.B. 50 Artikel à 2.000 EUR = + 100.000 EUR	z.B. 50 Artikel à 2.000 EUR = + 100.000 EUR	z.B. 50 Artikel à 2.000 EUR = + 100.000 EUR
Administration fee	+ 2.200 EUR	+ 2.200 EUR	+ 2.200 EUR
Total	252.200 EUR	168.200 EUR	181.320 EUR

Abb. 3: Fiktives Verlagsangebot „Offsetting“, Modellrechnung über 3 Jahre.

Beim Modell „Offsetting“ (Abbildung 3) werden die gezahlten APCs für unterjährig publizierte Artikel im Folgejahr auf die Subskriptionskosten angerechnet, d. h. die Subskriptionskosten reduzieren sich um den Betrag der Artikelgebühren des Vorjahrs. Verrechnet werden dabei jedoch nur 90 % der APCs auf der Ebene einzelner Institutionen. Die restlichen 10 % fließen laut Verlag in ein sogenanntes „globales“ Offsetting, bei dem sich die Listenpreise über das ganze Zeitschriftenportfolio hinweg nach und nach reduzieren. Der Anteil dieser „globalen“ Reduktion wird schrittweise erhöht, je mehr Inhalte des Verlagsportfolios im Open Access verfügbar sind; gleichzeitig sinkt der Prozentsatz der lokalen Verrechnung (sogenanntes „sliding scale“-Verfahren). In dieser Modellrechnung wurde angenommen, dass der Verlag das „globale“ Offsetting, das ja ebenfalls auf lokaler Ebene die Zugangskosten betreffen muss, über eine Absenkung der Preissteigerung (von 4 % im zweiten auf 2 % im dritten Jahr) vornimmt.

Das Angebot in dieser Form ist aus mehreren Gründen problematisch: Durch die unterjährige Zahlung von Publikationsgebühren zusätzlich zu den Subskriptionskosten steigen die Gesamtaufwendungen im ersten Jahr erheblich an, was nicht nur das lokale Budget belastet (sollten die Publikationskosten nicht etwa von einem Dritten, zum Beispiel von einem Wissenschaftsförderer getragen werden), sondern auch haushaltsrechtliche Rationalisierungsprobleme aufwerfen kann.

Weiterhin zeigt die Betrachtung über mehrere Jahre, dass die Gesamtkosten durch den sich absenkenden lokalen Verrechnungsanteil („sliding scale“) auch nach drei Jahren noch weit über den ursprünglichen Lizenzkosten im Ausgangsjahr liegen. Einen wirklichen Übergang würde das Modell nur bieten, wenn sich die Subskriptionskosten zumindest im gleichen Maße absenken wie der Anteil der Erstattung der Publikationskosten, was in der Praxis bei diesen Modellen jedoch nicht der Fall ist. Vielmehr ist das „globale“ Offsetting ein für den Lizenznehmer nicht nachvollziehbares, verlagsinternes Verfahren.

Positiv zu bewerten ist, dass in diesem Modell die tatsächlich publizierten Artikel unterjährig bezahlt werden, anstelle von Garantiesummen und Vorauszahlungen. Eine Ablösung der Subskriptionslogik ist allerdings hier nicht erkennbar; die Zugangskosten bilden immer wieder die Ausgangsbasis des Vertrags, einschließlich artifizierlicher Preissteigerungsraten. Nicht akzeptabel sind außerdem Gebühren für die Administration des Vertrages (hier: Administration fee). Insbesondere bei Pilotverträgen zur Entwicklung eines neuen Modells haben beide Vertragspartner von vornherein mit Mehraufwendungen zu rechnen, darüber hinaus sollten sich Verwaltungskosten ohnehin durch die Artikel- oder Lizenzgebühren abdecken.

Vertragsmechanismen, Prozesse und Workflows

Die Abkehr vom Subskriptionsmodell ist das wichtigste Ziel von Offsetting. Die Verträge müssen daher erkennbar zu einem auf Publikationen basierenden

Abrechnungsverfahren hinführen. Zugangskosten sollten niedrig sein oder über den Vertragszeitraum vollständig abgebaut werden. Werden publikationsseitig Garantiesummen bzw. Festabnahmen für Artikelkontingente vereinbart, ist anzustreben, dass sich zumindest die Zahlungslogik allmählich umstellt, um die neuen Prozesse zwischen dem Verlag und den Lizenznehmern einzuüben. Denkbar ist beispielsweise, dass ab einem gewissen Zeitpunkt nicht mehr die kompletten Artikelkosten vorausgezahlt werden, sondern dass diese vielmehr unterjährig durch Sammelrechnungen beglichen werden.

Der Umgang mit Abweichungen der tatsächlich publizierten Artikel von fest vereinbarten Artikelkontingenten ist ebenfalls ein kritischer Punkt, der vertraglich geregelt werden muss. Das Risiko hierfür darf nicht alleine vom Lizenznehmer zu tragen sein, da ansonsten keine Veranlassung besteht, effiziente und verlässliche Prozesse zur Identifizierung und Verifikation der berechtigten Publikationen zu entwickeln. Lässt sich beispielsweise am Ende eines Vertragsjahres evaluieren, dass verlagsseitig nicht alle berechtigten Artikel im Open Access publiziert wurden, sollten diese Kosten ab einem gewissen Grad kompensiert werden, insbesondere dann, wenn bei Überschreitung der vereinbarten Artikelanzahl jeder weitere Artikel zusätzlich in Rechnung gestellt wird. Das Gleiche gilt für das Risiko publikationsschwacher Jahre.

Hieraus ergeben sich für beide Vertragspartner neue Anforderungen. Auf Seiten der Verlage sind neue Verfahren in die Publikationssysteme zu integrieren, um die vertragsgemäß berechtigten Autorinnen und Autoren einer oder mehrerer Einrichtungen möglichst automatisiert zu identifizieren. Die beteiligten Einrichtungen sind für die Bestätigung und Abrechnung der Publikationen zuständig und müssen darüber hinaus Kompetenzen aufbauen, um das eigene Publikationsaufkommen eruieren und analysieren zu können. Die derzeitigen Pilot-Verträge bilden demnach für die effiziente Ausgestaltung dieser Prozesse einen notwendigen Rahmen, innerhalb dessen Standards und grundsätzliche Anforderungen etabliert werden können. Hierzu gehören zum Beispiel die Auslieferung der Open-Access-Lizenzinformationen durch die Verlage an den Dienst CrossRef oder die standardmäßige Angabe der publikationskostentragenden Institution im Artikel selbst.

Diskussion und Ausblick

Mehr noch als bei herkömmlichen Verlagsangeboten ist es zwingend notwendig, die Konditionen der Offsetting-Verträge zu verhandeln. Es gilt, eine neue Vertragslogik zu entwickeln, die nicht nur zur freien Verfügbarkeit von wissenschaftlichen Publikationen im Sinne des Open Access führt, sondern auch die Chance auf einen transparenteren und funktionaleren Publikationsmarkt in sich birgt. Transparenz tritt dann ein, wenn an die Stelle der historisch aus dem Printzeitalter begründeten und nicht offengelegten Subskriptionskosten ein „Pay-as-you-publish“-Modell tritt,

in dem sich die Kosten ausschließlich aus dem tatsächlichen Publikationsaufkommen einer Einrichtung bei einem Verlag ergeben und diese gleichzeitig offen gelegt werden. Funktionaler wird der Markt dann, wenn es im zweiten Schritt gelingt, Kriterien für die Höhe der Artikelgebühren zu entwickeln und dadurch Preisbewusstsein und Wettbewerb zu stimulieren.

Die spannende Frage wird sein, inwieweit es den Wissenschaftseinrichtungen und Bibliotheken gelingt, diese Anforderungen durchzusetzen. Unabhängig von der Forderung nach Open Access liegt auf der Hand, dass das Subskriptionswesen längst kein angemessener Modus Operandi im digitalen Zeitalter mehr ist. Vor diesem Hintergrund stehen Bibliotheken auch in der Verantwortung, das wissenschaftliche Publikationswesen endlich für die Möglichkeiten des 21. Jahrhunderts zu öffnen, bevor sich ihre Nutzer von dem anachronistischen System überkomplexer Zugangswege abwenden. In diesem Sinne birgt Offsetting auch die Chance auf einen geordneten Übergang in die neue Welt, in der die Bibliotheken, anders als in der voranschreitenden allmählichen Disruption des Publikationswesens durch Tausch in sozialen Netzwerken und Piraterie-Plattformen, auch noch zukünftig eine Rolle haben können.

Literatur

- Ad-hoc-AG Open-Access-Gold (2015). „Positionen zur Schaffung eines wissenschaftsadäquaten Open-Access-Publikationsmarktes“ doi:10.2312/allianzoa.008.
- ESAC (2016). „Joint Understanding of Offsetting“. <http://esac-initiative.org/joint-understanding-of-offsetting/>.
- JISC (2015). „Principles for Offset Agreements“. <https://www.jisc-collections.ac.uk/Global/News%20files%20and%20docs/Principles-for-offset-agreements.pdf>.